



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

65) Brief der Herzoginn von Aiguillon an den Abt Grafen von Guasco.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

besser für Ihre als eine andre Akademie schicken würde. Ich bitte Sie überdieß, derselben meine große Erkenntlichkeit zu bezeugen &c. Paris, den 4. Aprill 1751.

LXV. Brief.

Brief der Herzoginn von Aiguillon
an den Abt Grafen von Guasco.

Pontchartrain, den 17. Febr. 1755.

Ich habe nicht das Herz gehabt, mein lieber Herr Abt, Ihnen von der Krankheit, noch weniger aber von dem Tode des Herrn von Montesquieu Nachricht zu geben. Weder die Hülfe der Ärzte, noch die Sorgfalt seiner Freunde haben eine so werthe Person retten können. Ich schliesse von meinem Grame auf den Ihrigen. *Quis desiderio sit pudor tam cari Capitis?* Der Antheil, den das Publicum während seiner Krankheit bezeugte, das allgemeine Bedauern, das öffentliche Geständniß des Königes, (*) daß er ein Mann wäre, dessen Stelle man nicht wieder ersetzen könnte, sind Zierden seines Andenkens, aber nicht zureichend, seine Freunde zu trösten. Ich wenigstens erfahre es; der Eindruck des Anblicks und die Wehmuth werden sich mit der Zeit verlieren, aber der Verlust eines sol-

(*) Er schickte überdieß einen Herrn vom Hofe zu ihm, und ließ sich nach seinem Befinden erkundigen.

chen Mannes wird in der Gesellschaft derjenigen, die sie genossen haben, allezeit empfunden werden. Ich habe ihn niemahls verlassen (*) bis an den Augenblick, da er seinen Verstand verlor, welches achtzehn Stunden vor seinem Ende geschah. Die Frau Dupre hat ihm eben die Liebe erwiesen, und der Chevalier von Saucourt (**) hat ihn nicht bis auf den letzten Augenblick verlassen. Ich bin, mein lieber Abt, Ihre stets ergebene zc.

(*) Dieser Beystand war für die Ruhe des Patienten nicht umsonst, man wird ihm vielleicht noch einmahl einen neuen gelehrten Reichthum von diesem berühmten Manne zu danken haben, dessen das Publicum sonst wäre beraubt worden. Denn man hat erfahren, daß eines Tages, als die Frau Herzoginn von Ligullon zu Tische gegangen war, der P. Roth, ein irrländischer Jesuit, der sein Beichtvater war, zu ihm gekommen, und da er ihn mit seinem Secretair allein gefunden, diesen aus dem Zimmer gehen lassen, und die Thüre abgeschlossen. Die Frau von Ligullon kam gleich vom Tische zurück, und fand den Secretair in dem Vorzimmer, der ihr sagte, daß der P. Roth ihn hätte heißen hinausgehen, weil er mit dem Herrn von Montesquieu allein reden wolle; sie näherte sich der Thüre, und als sie die Stimme des Patienten hörte, der voller Hitze redete, so klopfte sie an, und der Jesuit machte auf: „Warum wollen Sie diesen sterbenden Mann martern?“ sagte sie. Derauf nahm der Herr von Montesquieu das Wort, und sagte: „Sehen Sie, Madame, der P. Roth wollte mich zwingen, ihm den Schlüssel zu meinem Pulte zu geben, damit er meine Papiere wegnehmen könnte.“ Die Frau von Ligullon machte dem Beichtvater deswegen Vorwürfe, der sich aber entschuldigte und sagte: „Madame, ich muß meinen Obern gehorchen,“ und hiermit wurde er fortgeschickt, ohne etwas zu bekommen.

(**) Dieser Edelmann, ein guter Freund des Herrn von Montesquieu, hat sich besonders auf die Medicin gelegt, und übt sie bloß aus Vergnügen und Freundschaft aus. Er ist einer von denen, welche die besten Artikel in die Encyclopädie geliefert haben.